südostschweiz ZEITUNG

gedruckt & mobil **suedostschweiz.ch** **AUSGABE GRAUBÜNDEN** Montag, 21. März 2016 | Nr. 79 | AZ 7000 Chur | **CHF 3.30**

INSERAT

Verstopfter Ablauf in Küche oder Bad?
LAO CHUR
Kanalunterhalt
081 284 84 84
Rund um die Uhr - auch im Notfall

REGION

Leben und Tod als Alltag

Die Ärzte und Pflegedienstmitarbeiter einer Intensivpflegestation erbringen Höchstleistungen: Eine Woche lang haben wir einen Einblick ins Leben und Sterben auf der IPS bekommen. SEITE 3

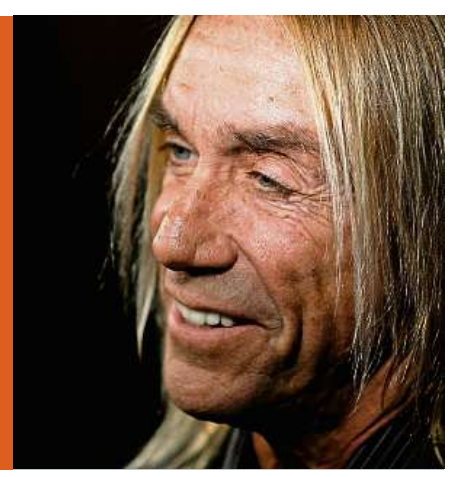
NACHRICHTEN

Die Nöte von Noth

Grenzwacht-Chef und BDP-Mann Jürg Noth wird von der SVP bedrängt. SEITE 15

KULTUR

Iggy Pop ist wieder da – auf seinem neuen Album spielt der Punk-Pionier zeitgenössisch und zeitlos auf. SEITE 21



SPORT

Auszeichnung in St. Moritz: Lara Gut erhält als Belohnung für eine grossartige Saison die grosse Kristallkugel.

KOMMENTAR UNTEN, SEITEN 27 UND 28

Bilder Olivia Item, Keystone

Wetter heute
Nord- und Mittelbünden

1°/10°
Seite 23

Inhalt

Region	2	Boulevard	18
Churer Kinos	5	Leben	19
Todesanzeigen	13	TV-Programm	22
Forum	14	Wetter / Börse	23
Nachrichten	15	Sport	24

Zentralredaktion Sommeraustrasse 32, Postfach, 7007 Chur, Tel. 081 255 50 50, E-Mail: graubuenden@suedostschweiz.ch
Reichweite 164 000 Leser (MACH-Basic 2015-2) **Kundenservice/Abo** Tel. 0844 226 226, E-Mail: abo@somedia.ch
Inserate Somedia Promotion, Sommeraustrasse 32, 7007 Chur, Tel. 081 255 58 58, E-Mail: inserate@somedia.ch

10012
9 771424 751007

Zuerst gut, am Ende glanzvoll

Drei Mal mehr Weltcupsiege als im Vorjahr, dazu drei Kugeln, Lara Gut als Gesamtweltcupsiegerin: Die Schweiz darf stolz sein auf die Saison 2015/16.

Ein Kommentar
von Jürg Sigel, Sportredaktor

Irgendwann hat es sich abgezeichnet, dass Lara Gut den Gesamtweltcup gewinnt. Irgendwann kehrte Beat Feuz zurück, und auch die Männer begannen, vermehrt positive Resultate zu liefern. Und dann folgte in St. Moritz der Final, an dem es an vier von fünf Wettkampftagen Podestplätze für das Gastgeberland gab. Es war eine Woche, in der man sich an die ganz guten Jahre des Schweizer Skirennsports zurückversetzt fühlte. Vor allem in der zweiten Hälfte der Weltcupsaison 2015/16 hat die Schweizer Belegschaft für reichlich Furore gesorgt und eine Vielzahl von positiven Schlagzeilen geliefert.

Swiss-Ski hat allen Grund, sich zu freuen – über 31 Podestplätze sowie reichlich Spektakel, das ein Emmentaler lieferte. Was Beat Feuz seit seiner Rückkehr auf die Weltcupbühne leistete, ist einzigartig. Feuz selbst konnte und kann sich nicht erklären, wie seine zahlreichen Spitzenklassierungen und 596 Weltcuppunkte nach einer derart langen Verletzungspause machbar waren.

Zur grossen Überraschung avancierten aber die Swiss-Ski-Frauen, die im Nationenklassement Platz 3 belegen, mit Lara Gut die Gesamtweltcupsiegerin stellen und auch noch zwei kleine Kristallkugeln (Lara Gut, Wendy Holdener) gewannen. Das ist wahrlich eine stolze Ausbeute für ein Team, das nach diversen Rücktritten im vergangenen Frühjahr mit wenig Kredit in diesen Skiwinter gestartet ist.

Am Ende strahlten sie also alle, die Swiss-Ski-Verantwortlichen. Und plötzlich blickt man der WM im kommenden Jahr in St. Moritz schon ganz anders entgegen. Wenn Direktor Markus Wolf sagte, dass die Schweiz aktuell in neun von elf Disziplinen fähig wäre, eine Medaille zu holen, ist das keine falsche Einschätzung.

Es gibt zwar noch die Schwachstelle Männer-Riesenslalom. Und das Männer-Slalomteam muss nun endlich beweisen, dass es nicht nur viel Talent hat, sondern auch aufs Podest fahren kann. Die Breite fehlt vielleicht nach wie vor. Aber Swiss-Ski verfügt über genügend Athleten, die jederzeit aufs Podest fahren können. Das Potenzial ist vorhanden. Das zeigte sich in dieser Woche in St. Moritz, wo in elf Monaten die WM stattfinden wird. St.Moritz hat als Veranstalter bewiesen, dass es bereit ist – die Protagonisten auf den Ski haben dasselbe mit einem glanzvollen Finale getan.

@ Kontaktieren Sie unseren Autor:
juerg.sigel@somedia.ch

INSERAT

Pedolin
Vorhänge
Plissées, Rollos...
Showroom, Raschärenstr.30, Chur
www.pedolin.ch
Termin für Sie: 081 252 62 40

SCHLAFWOCHEN:
TINA HAT IHR TRAUMBETT GEFUNDEN.
UND DU?

JETZT 10%* AUF SCHLAFZIMMER, BETTINHALTE, DUVETS UND BETTWÄSCHE INKL. LIEFERUNG UND MONTAGE**

* Gültig bis 23. April 2016. Ausgenommen wenige Marken wie z.B. Joop!, Musterring sowie Top- und Nettoangebote. Nicht mit anderen Aktionen kumulierbar.
** Lieferung und Montage nicht bei Mitnahmeprogrammen, Duvets und Bettwäsche.

delta-moebel.ch
delta MÖBEL KÜCHEN HAUSHALT
DACHCOM

Technik total auf der IPS.

Das Aggregat mit den Dosierspritzen.

Die Medikamente liegen bereit.

Patrik Vanek untersucht die Herzschläge und die Lungen des bewusstlosen Patienten.

Wo Leben und Tod nah beieinander liegen

Die Pflegefachpersonen und Ärzte auf einer Intensivpflegestation erbringen Höchstleistung. Tag und Nacht pflegen sie schwer kranke Patienten, die dem Tod oftmals näher sind als dem Leben. Wir durften eine Woche lang in den Alltag der Intensivpflegestation des Kantonsspitals Graubünden eintauchen. Wir sahen Menschen, die um ihr Leben kämpften und sich erholten, und solche, denen es nicht vergönnt war. Teil 1.

von Denise Erni (Text)
und Olivia Item (Bilder)

Der Patient litt seit mehreren Tagen unter Kopfschmerzen und grippalen Symptomen. Heute Nacht hatte er mehrere Krampfanfälle und übergab sich wiederholt», sagt der Rega-Arzt. «Seine Kollegen alarmierten um 6 Uhr die Ambulanz, die ihn ins Spital nach Scuol brachte.» In Zimmer 2 auf dem Bettenplatz 6 auf der Intensivpflegestation (IPS) im Kantonsspital Graubünden herrscht bereits in den frühen Morgenstunden viel Betrieb. Der 16-jährige Patient, nennen wir ihn Luca*, bekommt davon aber nichts mit, er ist nicht bei Bewusstsein. In seinem Hals steckt ein Tubus, eine Hohlsonde, über die er künstlich beatmet wird. Die zuständige Assistenzärztin hört aufmerksam den Ausführungen des Notfallarztes zu. Drei diplomierte Expertinnen der Intensivpflege (siehe Kasten) sind dabei, Geräte, Monitore und Schläuche umzuhängen und anzuschliessen. Erst dann wird Luca von der Trage aufs Bett verlegt. Rund 25 Minuten dauert die Übergabe der Rega-Crew an das IPS-Team. Was Luca fehlt, weiss in diesem Moment noch niemand. Verschiedene Bluttests werden sofort angeordnet, ebenfalls wird die Probe des Liquors (Hirnwasser), das in Scuol mittels einer Rückenmarkpunktion entnommen wurde, ins Labor geschickt. Sind allenfalls Drogen an Lucas Krampfanfällen schuld? Oder ist es der Sturz mit dem Snowboard am Vortag, eine Hirnblutung, eine Infektion oder ein Hirntumor, die ihn in diese lebensbedrohliche Situation bringen? Ärzte und Pflegende rätseln, müssen Untersuche und Befunde abwarten. Dabei stehen immer der Patient und sein Überleben im Vordergrund – bei Luca genauso wie bei allen anderen Patienten, die an diesem Mittwochmorgen auf der Station liegen.

Auf der Intensivstation
suedostschweiz.ch/dossier

Interdisziplinäre Zusammenarbeit

Patrik Vanek, Leitender Arzt und Stellvertreter des IPS-Chefarztes, hat um 7 Uhr seine Dienstwoche angetreten. Er steht beim grossen gelben Tresen vor den Zimmern, der Zentrale der Station. Dort tauschen sich Ärzte und Pflegende aus, werden Medikamente gerichtet, Berichte geschrieben, Betten eingeteilt – und wird auch einfach einmal durchgeatmet.

In Vaneks Dienstwoche laufen die Anmeldungen neuer Patienten über ihn, er trägt die medizinische Verantwortung, entscheidet über Verlegungen und weitere Therapieverläufe. Natürlich nicht im Alleingang. «Wir arbeiten auf der IPS interprofessionell und interdisziplinär», betont er. «Pflege, Assistenzärzte, Physiotherapie sowie andere Therapeuten arbeiten noch enger mit uns zusammen, als es auf anderen Stationen der Fall ist.» Die Fälle werden ausserdem eng mit den Spezialisten anderer Fachgebiete besprochen.

Hypothesen untersuchen

Vanek geht zu Luca und lässt sich von der Assistenzärztin dessen Krankengeschichte schildern. Das Zimmer hat vier Bettenplätze, die alle mit hochtechnologischen Geräten ausgestattet sind. An den Betten an der Fensterfront liegen zwei ältere Damen, beide im Koma, sie werden künstlich beatmet. Von Lucas Eintritt bekommen sie nichts mit. Durch rote, gelbe und blaue Stellwände wird im Raum etwas Privatsphäre geschaffen. An diesen Wänden hängen teilweise Zeichnungen und Fotos von Angehörigen, eine Uhr und ein Kalender, der das aktuelle Datum anzeigt.

Vanek geht zum Kopfende von Lucas Bett, umfasst Lucas Kopf mit seinen Händen, hebt ihn sanft an und beugt ihn vornüber. Dabei testet der Arzt, ob der Nacken starr ist, was ein Anzeichen für eine Gehirnhautentzündung wäre. Der Test ist negativ, der Nacken gut beweglich. «Nun gilt es, verschiedene Hypothesen zu untersuchen und eine Diagnose zu stellen», sagt er. Eine Elektroenzephalografie, kurz EEG (Messung der Hirnströme), und eine Computer-Tomografie-Untersuchung (CT) sind angeordnet.

Vaneks Telefon klingelt, ein weiterer Patient wird angemeldet. Wenige der insgesamt elf Betten sind noch frei. Die heutige Schichtleiterin Bianca Schneider hat den Überblick. Auf dem Tableau vor ihr steht, welcher Patient in welchem Zimmer liegt, wer wann welchen Untersuch hat und verlegt wird. Das Team hat die Betten immer im Auge, «wenn acht besetzt sind, ist es gut, sind alle besetzt, bin ich schon etwas angespannt», sagt Vanek. «Etwas 'Luft' sollte nämlich immer da sein für Patienten, die bereits im Spital sind und allenfalls die IPS brauchen.»

Ein Tagebuch gegen Lücken

Während Vanek auf Visite geht, kümmert sich Oberarzt Frank Hillgärtner um Luca und legt ihm am rechten Handgelenk einen arteriellen Zugang. Damit kann unter anderem der Blutdruck besser gemessen werden. Am linken Arm stecken ebenfalls einige Schläuche, die Medikamente gegen die Schmerzen und gegen die Krampfanfälle in seine Venen pumpen. Neben dem Bett steht ein grosses Aggregat mit mehreren Spritzenpumpen (Perfusor), welche die Mittel richtig dosiert in Lucas Körper fliessen lassen. Fängt er an zu krampfen, erhöht Intensiv-Pflegefachfrau Irene Mir die Dosis des Medikaments. Die ganze Zeit über wacht sie neben Luca, kontrolliert jedes noch so kleine Zucken und notiert Veränderungen im Computer. Ihre Hand streicht über seine Stirn, sie spricht dabei leise mit ihm und sagt, wo er ist.

> «Wenn alle elf Betten belegt sind, bin ich schon etwas angespannt.»

Damit er später weiss, was während seiner Bewusstlosigkeit vor sich gegangen ist und wer sich um ihn gekümmert hat, schreiben die IPS-Mitarbeiter sowie die Angehörigen der Patienten Tagebuch. «Das ist ein sehr wichtiger Teil für den Patienten und die Angehörigen», sagt Corina Bordin, stellvertretende Leiterin Pflege. Die meisten Patienten haben nämlich keine Erinnerung an die Zeit, die sie im Koma lagen. «Das Tagebuch soll helfen, diese Lücke etwas zu füllen.» Denn nicht selten leiden Menschen, die lange Zeit im Koma waren, später unter Albträumen oder Depressionen.

Getrübte Hoffnung

Kurz vor Mittag geht Luca «auf Reisen» – ins CT. Das Ganze ist wegen der Geräte und Schläuche kein so einfaches Unterfangen. Der Transport wird deshalb von einer Assistenzärztin begleitet. Vanek klärt die junge Kollegin auf. «Du trägst jetzt bei diesem Transport die Verantwortung.» Er zeigt, worauf sie alles zu achten hat, welche Medikamente Luca einnimmt und was im Notfall zu tun wäre. Die junge Frau nickt, dann gehts los.

Bei Vanek klingelt erneut das Telefon. Die Rega wird einen 60-jährigen Mann einfliegen, der bewusstlos in einem Schwimmbad treibend vorgefunden und wegen eines Herzstillstandes während rund 40 Minuten reanimiert worden ist. Die Angehörigen konnten noch nicht verständigt werden. Kaum aufgelegt, informiert Vanek die Kollegen der Kardiologie und meldet den Fall der Schichtleiterin. Wie gross die Überlebenschancen für den Mann sind, kann Vanek zu diesem Zeitpunkt noch nicht sagen. Allein aufgrund der bisherigen Informationen sind die Hoffnungen aber getrübt.

Lucas «Reise» ins CT verläuft ohne Komplikationen. Die Bilder seines Schädels sind kurze Zeit später bereits im Computer-System abrufbar und Vanek, der sie in seinem Büro sichtet, ist zufrieden mit dem Ergebnis. «Das sieht schon einmal ganz normal aus», sagt er. «Nun warten wir auf den Neurologen und den Befund des EEGs.»

* Name von der Redaktion geändert. Lesen Sie morgen: Finden die Ärzte heraus, was Luca fehlt, und wie stehen die Überlebenschancen für den Patienten nach der Reanimation?

Elf Betten und jährlich rund 1300 Patienten

Auf der Intensivpflegestation (IPS) des Kantonsspitals Graubünden arbeiten **insgesamt 80 Personen**. 65 davon sind Pflegedienstmitarbeiter, die sich Tag und Nacht um das Wohl der schwer kranken Patienten kümmern. Die meisten absolvierten ein **Nachdiplomstudium in Intensivpflege.** Diese Ausbildung kann nach der dreijährigen Ausbildung zur Pflegefachfrau berufsbegleitend innert zwei Jahren abgeschlossen werden. Sieben Studierende sind derzeit auf der IPS in Chur in Ausbildung. Zudem arbeiten Pflegefachfrauen und -männer, Fachfrauen Gesundheit und Mitarbeitende der Pflege auf der IPS. Pflegeleiterin ist Sandra Rupp. Acht Assistenzärztinnen und -ärzte gehören ebenfalls zum Team sowie zwei Oberärzte, der Leitende Arzt und eine stellvertretende Leitende Ärztin. Chefarzt ist Adrian Wäckerlin. Die IPS hat derzeit **elf Betten.** Jährlich werden rund 1300 Patienten auf der IPS behandelt. (dni)